(Fünfter Jahrgang.) (Expedition: Markgrafenstr. 43. am Gensdarmenmarkt).

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentl. 1 Thlr. 9 Pf., m. Botenl. 1 Thlr., monatlich 7 Thlr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Thlr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Vierteljährl. 22 Thlr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Thlr. 6 Pf. — D. Abonn.-Preis ist bei allen Postanstalten des Ver. 25 Thlr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Thlr. — Inser. d. gespalt. Petitzeile 2 Thlr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

№ 194. Berlin, Freitag den 21. August. 1857.

Ein Stück Geschichte.

Wenn unsere Väter uns aus den Zeiten ihres Lebens erzählten, so hatten wir oft das Gefühl, als ob ihr Dasein so ereignißreich gewesen, daß ihnen das Leben äußerst kurzweilig vorgekommen sein müßte, und als wäre unsere Zeit hiergegen betrachtet arm an Vorgängen, die Geist und Gefühl anzuregen im Stande sind.

Aber wenn erst unsere Kinder die Zeiten ihrer Väter mit denen unserer Väter vergleichen werden, so werden sie richtiger erkennen, wie unser Leben reicher an Erscheinungen, die des Daseins werth sind, wie die Geschichte unserer Tage eine Fülle von Erlebnissen in sich trägt, die der Menschenwürde besser entsprechen und des lebhaftesten Interesses würdiger seien.

Der Unterschied ist nur der, daß unsere Väter die Stürme des Krieges, wir die Eroberungen des Friedens erlebten. Jene sahen den stürmischen Kampf der Ideen, wir erfahren den stillen Sieg des Geistes; jene belebten die Schlachten des Schwertes, die auch die Theilnahmlosesten aufregten; wir sehen um uns Früchte der Wissenschaften, welche im stilleren Wachsthum heranreifen.

Weil es aber eine Pflicht der Zeitungen ist, die Geschichte der Zeit wiederzuspiegeln und die Würde der vorüberrauschenden Tage den Kindern des Tages in das Bewußtsein zu rufen, darum kehren wir öfter aus den papierenen Gefilden unfruchtbarer Staatsweisheiten, die höchstens zukunftlose Paragrafen und Noten zu Stande bringen, in die Gebiete würdigerer Geistesthätigkeit zurück, die unscheinbarer die Netze ihres Sieges um die Welt spannen, und wünschen lebendigern Antheil für die Wichtigkeiten des Geistes, als für die Nichtigkeiten der sogenannten großen Politik zu erregen.

Wenn wir vor zwanzig Jahren eine große Schlacht vor den Thoren Berlins erlebt, in welcher Sieger und Unterlieger mit ihrem Blute den Boden getränkt hätten, so würden wir der Angst und Noth, des Kanonendonners und des Pulverdampfes noch so eingedenk sein, als ob all' dies erst gestern geschehen wäre. Ein Stück solch' blutiger Geschichte haben wir freilich nicht erlebt; aber wir haben ein anderes Stück anderer Geschichte vor zwanzig Jahren erlebt, das folgenreicher als große Kriege und Siege ist, und — wir gedenken kaum mehr dieses Ereignisses.

Vor zwanzig Jahren gingen die Berliner in schönen Sommertagen hinaus vor das Potsdamer Thor, um das wunderliche Beginnen einer Gesellschaft daselbst in Augenschein zu nehmen, welche die ersten Spatenstiche zur Anlage einer Eisenbahn nach Potsdam machen ließ. Die Alten schüttelten die Köpfe zu diesem Beginnen, neben der schönen Chaussee, auf welcher man alltäglich zweimal mit der Post oder beliebig in sechs bis acht Stellwagen in fünf Stunden an's Ziel gelangen konnte, noch einen Weg zu bauen, wo lebendige Menschen sich von einer Dampfmaschine in rasender Hast in einigen vierzig Minuten sollen nach Potsdam fortschleifen lassen. Die jüngern Leute entzückten sich durch Vorstellungen des Gefahrvollen solcher Reise und malten sich's wie ein Vergnügen aus, das gerade durch das Wagniß einen besonderen Reiz gewinne.

Am allerbedenklichsten aber erschien es dem besonneneren Alter, daß man dergleichen gar so nahe an einen bebauten Stadttheil anlege, wo in ihrer ängstlichen Phantasie ein Platzen des Dampfkessels eine halbe Straße in Schutt verwandeln müsse, und am unverzeihlichsten erschien solch' ein Beginnen, in welchem man, wie sie sagten, Millionen in die Erde vergrabe, in Eisenschienen stecke, die nun und nimmermehr einem Menschen zu gute kommen können.

Mit Rührung erinnern wir uns eines solchen Besuchers dieser Stätte, des Edelsten der deutschen Dichter, des herrlichen Adalbert von Chamisso, der freilich sein greises Lockenhaupt in ganz andern Gefühlen und Empfindungen schüttelte. Er war von anderm Schlage als die meisten seiner Zeit- und Altersgenossen, sein feiner klarer Geist fühlte richtig heraus, daß in diesen Damm-Arbeiten ein ganzes Stück Weltgeschichte liege, und in diesen Unternehmungen eine Entwicklung der Menschengeschicke beruhe, die erst dem aufwachsenden Geschlechte zur Einsicht gelangen würde. Unter vielen Tausenden war er in der That eine seltene Erscheinung; wo Aktien-Spekulanten selber kaum an mehr als an Gewinn durch eine Mode-Thorheit dachten, fühlte er richtig heraus, daß hier eine tiefgehende Geistesströmung angebahnt wird, in welcher der Mensch sich zu einem Stückchen Gebieter über die Natur mache.

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die Eisenbahnen sind kein Wunder mehr. Man setzt sich bereits ohne alle Aufregung in den Waggon, um sich in einer Nacht, die man sehr gemüthlich durchschläft, hundert Meilen von einem Dampfkessel fortschleudern zu lassen, und findet es unverzeihlich, wenn der Zug sich um zehn Minuten verspätet. Man findet das Wunder so natürlich, daß man den belächelt, der hierüber staunen wollte.

Wie aber sieht es jetzt nach zwanzig Jahren aus?

Andere viel größere Unternehmungen sind im Werden;